



*Terminana vuger*  
Beschreibung

einiger

typographischen

# Seltenheiten

nebst

Beyträgen

zur Erfindungsgeschichte

der

## Buchdruckerkunst.

---

Erste Lieferung.

---

Bei Eröffnung der Universitätsbibliothek zu Mainz

herausgegeben

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n, Mitglieder des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten.

---

Mit einer Kupfertafel.

---

Mainz auf Kosten des Verfassers

und in Commission in Nürnberg bey

Job. Leonb. Sixt. Lechner

Differtations - Händler.

1800.

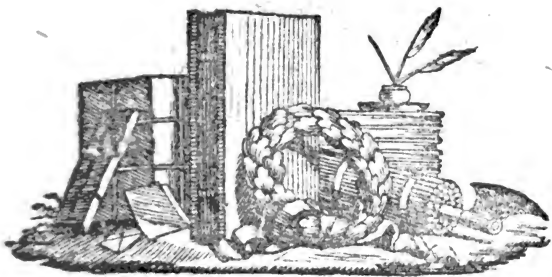
1800

Bayerische  
Stadtbibliothek  
**MÜNCHEN**

**Den Studierenden in Mainz'**  
gewidmet.

**A**





Bayerische  
Stadtbibliothek  
MÜNCHEN

**I**etzt da ich im Stande bin die Universitätsbibliothek gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, sowohl Sie, Bürger, welche sich den Wissenschaften ausschließlich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Ursachen bekannt zu machen, welche dieses Institut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu gestatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeschaeft des mir anvertrauten Bücherschatzes werfen zu lassen.

Brauchbarkeit ist meiner Meinung nach der erste Zweck einer Bibliothek, und diesen erreicht dieselbe nur durch Vollständigkeit und gute Ordnung. Für die letz-

A 2

tere

tere habe ich, so viel mir möglich war, zu sorgen gesucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue systematische Aufstellung der Bücher, so viel auch einige Bibliothekare schwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit sagen, daß es nicht wenige Mühe und Arbeit, selbst Aufopferung von Zeit und Kräften gekostet hat, eine Bibliothek von mehr als achtzig tausend Bänden zu diesem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliothek selbst nach den Schicksalen welche sie durch Krieg, und die mit sich führenden Umstände, durch Versendung u. s. w. erlitt, nur Unordnung, Zerstreuung mehrerer Werke, selbst Verlust mehrerer Bände überall darbieten mußte. Ich habe die ganze grose rohe Masse nach ihren Wissenschaftlichen Verhältnissen getheilt, und die einzelnen Theile wieder, nach ihren nähern Verwandtschaften verbunden. Das schlechtere ist von dem bessern getrennt, und was nur in irgend einer Hinsicht brauchbar war, aufgestellt, die Asceten sind  
hinge-

hingegen von der allgemeinen Classification ausgeschlossen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die systematischen Cataloge früher und unmittelbar nach der systematischen Aufstellung der Bücher entworfen werden können, so habe ich diesen Umstand genützt, und der allgemeinen Versammlung am 25 Pluviose 8 d. h. ohngefähr zehn Monate nach meiner Anstellung als Bibliothekar acht systematische Cataloge, nemlich den der Naturgeschichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Physiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Physick, Philosophie, allgemeinen Litteratur und Geschichte vorgelegt.

Seit dieser Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichnisse davon zu entwerfen gesucht. Auch ist der Anfang zu einem besondern Repertorium der gesammten Bibliothek gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher schnell aufzufinden; dies ist in einer gut eingerichteten Bibliothek von grossem Nutzen. Hier sind Nummern und Ortsbe-



stimmungen die Hauptsache, die Titel werden nur in so weit eingetragen, als es nöthig ist, das Buch ins Gedächtniß zu rufen.

Ein uns besonders theurer Catalog ist ferner der der Geschenke. Nehmlich für diejenigen Freunde und Verehrer der Wissenschaften, welche die Bibliothek mit ihren Geschenken bereicherten, wird ein besonderes Verzeichniß verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Jahre werden diese Geschenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliothekariat, sind unserer Bibliothek folgende Geschenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Professor der Anatomie, sein Werk:

Versuch einer physicalischen Darstellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich. Friedrich. Ioseph. seine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Professor der alten Sprachen.

Beschry-

Beschryving van de Grim vertaald door  
Friefemann. te Amsterdam 1786. 8.

von Br. Megele Professor der Thierarz-  
neykunde, seine Schriften:

Uiber die Viehseuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegs-  
diensten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot sonst Professor der schönen  
Wissenschaften, seine

Discours prononcés dans différentes  
occasions. à Mayence an 8.

Essai de poësies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Uni-  
versität.

Torrini Parnassus triceps seu Musarum  
afflatus physiatromathematici. Aug. Tre-  
vir. 1656. fol.

H. Cardani Metoscopia. Lutet. Paris. 1658.  
fol. mit 800 Holzschnitten.

von Br. Weidmann Professor der Entbin-  
dungskunde, seine Schrift:

De abusu ferri candentis ad separandas  
partes ossium mortuas annotatio ulterior.  
Moguntiae 1797. 4.

von Br. Windischmann Arzt, seine  
Schrift:

Versuch über die Medizin nebst  
einer Abhandlung über die sogenannte  
Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Geseze des  
organischen Lebens aus dem engl. v.  
Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Diesen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour servir d'introduction à  
un ouvrage sur la respiration des ani-  
maux contenant la Bibliographie etc.  
Paris an VI. 8.

meine Schrift: Ueber die verschiedene Form  
des Intermaxillarknochens in verschie-  
denen Thieren. Leipzig 1800. 8. mit  
Kupfern.

meine Bearbeitung des Ingenhoufs über die  
Ernährung der Pflanzen, und die  
Fruchtbarkeit des Bodens. Nebst  
Humboldts Einleitung. Leipzig 1799. 8.

und Du Degré de certitude de la medecine,  
par P. I. S. Cabanis. à Paris an VI. 8.

Ich

Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uebersicht meiner Classification zu geben, dies gestattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch besser die Elenche der Cataloge selbst. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich Sie wenigstens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern grossen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querreposituren durchzogen ist, habe ich folgende Fächer zu bringen gesucht.

A. Litteratur im weitesten Sinne; Die litterarischen Werke einzelner Wissenschaften sind bei den Wissenschaften, welche dieselben betreffen, zu finden.

B. Mathematick im allgemeinen, nebst ihren einzelnen Theilen.

C. Philosophie.

D. Physick.

E. Geschichte.

Vom allgemeinsten kömmt man hier bis zu den kleinsten Rubricken; wenn Lebensbeschreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geschichte ihren

A 5

Platz

Platz fanden, so stehen hier die Lebensbeschreibungen von Helden, oder einzelnen großen Männern bei der Geschichte desjenigen Landes, in welchem sie geboren wurden, oder sich berühmt machten. Die Hülfswissenschaften gehen der Geschichte vorher, wie Geographie, Reisen, (inwiefern dieselben Länder- und Völkerkunde betreffen, die naturhistorischen Reisen stehen bei der Naturgeschichte,) Statistick, Politick, Cameralistick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomattick, Numismattick, u. s. w. Die Friedenstractate sind am Ende der Geschichte besonders aufgestellt, da man dieselben sonst immer an mehreren Stellen der Geschichte suchen mußte und konnte. Das Völkerrecht schließt sich an die Geschichte an.

#### F. Zergliederungskunde.

Physiologie.

Pathologie.

Praktische Heilkunde.

Arzneymittellehre.

Wundarznei- und

Entbindungskunde.

Jede

Jede dieser Wissenschaften ist nach ihrem Wesen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht.

#### G. Chemie.

#### H. Naturgeschichte.

Die Oekonomie und Forstwissenschaft, welche einen der Haupttheile der Naturgeschichte zur Base haben, sind auf eine sehr natürliche Weise mit hierher gezogen.

#### I. Erziehungsschriften.

#### K. Künste.

Schriften über Schreibkunst, die Malerei, Bildhauerei, Musick, Tanz, Fecht- und Kriegskunst u. s. w. sind Gegenstände dieser Eintheilung.

#### L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

#### M. Schriften vermischten Inhalts.

Es giebt Schriften vermischten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, diese sind hierher verwiesen. Es giebt allerdings noch vermischte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Absicht haben, diese stehen als eine besondere Abtheilung bei der Litteratur.

#### N. alte

## N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie sind getrennt, nachdem dieselben in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philosophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Phyficker begreifend) Dichter, Redner und Geschichtschreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker schliessen sich an dieselben an, so wie die

## NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechischen und römischenfassend, in wiefern dieselben aus den ältern Schriftstellern gezogen sind, und diese wiederum gegenseitig erklären. Die besondern Alterthümer eines Landes finden sich bei den besondern Theilen der Geschichte.

## O. Neuere Schriftsteller.

Nation und Sprachen gaben die Haupteintheilungen; die Unterabtheilungen, die Grammaticker und Lexicographen, die Dichter, Dramaturgen, und Prosaiker.

## P. Die Bibelfammlung.

An

An diese schliessen sich im hintern Saale  
die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patristick.

S. Die gesammten Rechtschrif-  
ten.

In diesem hintern Saale stehen ferner noch  
die neuern lateinischen Dichter, die Redner  
und Epistolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben  
noch nicht bearbeitet werden können, sie  
sind aber ausgefucht und zusammengestellt,  
und zum Theil auch schon geordnet. Ande-  
re Gegenstände, wie die Sammlung von Dif-  
fertationen, verlangen eine grofse Arbeit,  
die aber nicht eher vorgenommen werden  
kann, als bis gehöriger Platz zum Aufstellen  
derselben da seyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliothek be-  
trifft, so besteht und erhält sich derselbe vorzüg-  
lich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im  
Einzelnen, und wird nur durch diese ausge-  
dehnter. In dieser Hinsicht werden folgende  
Vorschriften als erste Bedingungen für dieie-  
nigen



nigen gelten, welche von derselben Gebrauch zu machen wünschen.

1. Die Universitätsbibliothek zu Mainz ist für das Publicum alle ungleichen Tage, das heist den

Primidi  
Tridi  
Quintidi  
Septidi  
Nonidi

von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieser Zeit kann man auf der Bibliothek lesen oder selbst Bücher aus derselben leihen.
3. Das größte Stillschweigen muß im Lesesaal herrschen.
4. Man muß die Bücher von den Vorgesetzten der Bibliothek verlangen und sie ihnen beim Weggehen wieder überliefern.
5. Es ist nicht erlaubt, Bücher, die sich in den Reposituren befinden, herauszuziehen.
6. Nur an denselben Tagen kann man Bücher aus der Bibliothek geliehen bekommen.
7. Jeder, welcher ein Buch aus der Bibliothek geliehen erhält, ist verbunden einen Schein darü-

darüber auszustellen, unterzeichnet mit seinem Namen, seiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangschein der Studierenden, oder derjenigen, welche den Vorgesetzten der Bibliothek unbekannt sind, muß noch außerdem von einem Professor unterzeichnet seyn.
9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.
10. Jeder ist verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieser Zeitraum muß streng gehalten, die Empfangscheine wenigstens nach Verlauf dieser Epoche wieder erneuert werden.
11. Zu einer Zeit im Jahre, nemlich im Fructidor, welche Epoche der Bibliothekar noch im Decadenblatt besonders anzeigt, müssen alle Bücher an die Bibliothek zurück geliefert werden.
12. Während der Ferien bleibt die Bibliothek geschlossen.

Das Bureau der Bibliothek ist übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten und

und zur Bequemlichkeit der Professoren alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

An denselben Tagen, an welchen die Bibliothek dem lesenden Publicum geöffnet ist, werde ich Vorlesungen über die gesammte Litteratur halten. Diese werden nicht bloß trockene bibliographische Notizen fassen, sondern zugleich von dem Leben eines jeden Verfassers alles dasienige enthalten, was zum bessern Verständnisse seiner Ideen und Sätze, seiner Lehren und Systeme dienen kann. Vorlesungen über die Litteratur einer Wissenschaft werden also in dieser Hinsicht encyclopädische Vorlesungen über die Wissenschaft selbst seyn.

Geschrieben Mainz am 20 Fructidor 8.

G. Fischer.

Uiber

**Beschreibung**  
einiger typographischen  
**e l t e n h e i t e n .**

**B**





## Über einige typographische Seltenheiten.

---

### Einleitung

### Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Jahrhunderte hindurch über einer Erfindung schwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen so vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt ist, so liegt dies wohl in zwei Hauptursachen. Darinn nemlich das Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und spätere Forscher aus trüben Quellen schöpften.

Die Athenienser, ein dankbareres Volk, versprachen dem eine Ehrensäule zu setzen, welcher die Kunst die Bücher zu binden er-

finden würde. Sie haben dem Phillatius Wort gehalten.\*) Was hätte Gutenberg verdient? Er wird durch den Dank der Nachwelt belohnt. Die berühmtesten Astronomen unsrer Zeit, Lalande, von Zach, Bode haben sich vereinigt seine Erfindung unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenossen, welche durch einen einzigen Federzug mehr Licht über die Erfindung der Buchdruckerkunst verbreiten konnten, als alles Nachforschen späterer Schriftsteller hatten großes Interesse eine Kunst nicht

\*) Nach den Zeugniß des *Olimpiodor* beim *Photius*. S. desselben *Βιβλιοθηκη* ed. Dav. Hoefschelii Aug. Vindel. 1601. fol. p. 110. ὅτι ζητηματος ἐν ταῖς ἀθηναῖς ἀνακυψαντος περὶ τῶν κεκολλημένων βιβλίων μαθεῖν, τοῖς ἐπιζητεσὶ τὸ μετρον τε κολλη: φιλλατιος (oder wie andere wollen φιλτατιος) ὁ τε ἰσοριχ — ἑταῖρος, εὐφυνος περὶ γραμματικὴν ἔχων, τετο ἀπεδείξε. καὶ εὐδοκίμους, τυγχάνει παρὰ τῶν πολιτῶν ἔκγονος. Auch die Römer kannten diese Kunst, *Cicero* schreibt zum Beispiel an den *Atticus* (lib. 16. cp. 6.) „Novum prooemium exaravi et tibi misi tu illud differabis et hoc agglutinabis.“ Und nach dem Zeugniß des *Ulpian* wurden die alten Codices auch geschlagen.

nicht in Aufnahme kommen zu lassen, welche ihnen einen grossen Nahrungszweig rauben musste. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrsamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abschreiben grosse Summen gewannen. Auf der andern Seite ist es ja bekannt, welches Geheimniss die ersten Erfinder in ihre Kunst setzten, ja so gar wahrscheinlich, dass dieselben besonders kleinere Abhandlungen für Manuscripte verkauften, und die Käufer dieselben auch dafür annahmen, denn man findet sehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handschriften vermischt. Man führt sogar als Thatfache an, dass Fust die erste Bibel für Handschriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Jahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweisen, welcher mit Interesse sich der Geschichte dieser Kunst angenommen, und vollständig darüber geschrieben hätte. Der Abbt Trithem\*) welcher

B 3

aus

\*) *Ioannis Trithemii Annales hirsaugiensis* Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690. fol.) Die Stelle hat Kibler in f. Ehrenrettung Guttenbergs p. 46 ganz abdrucken lassen.



aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das bestimmteste darüber aufgezeichnet, wie wir (später sehen werden, und Jacob Wimpheling \*) einer der gelehrtesten

\*) *Jacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehrern Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Z. B. in *Epitome rerum germanicarum* von 1502, welche eigentlich *Sebastian Murrho* auf seine Veranlassung zusammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handschrift, den politischen Zustand von Straßburg und die kurze Geschichte desselben schildernd, worinn vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweisende Ideen vorkommen dürften, äußert der Verf. da wo von der Stadt Straßburg und ihren Vortrefflichkeiten die Rede ist, daß die Buchdruckerkunst zwar hier ausgedacht, angefangen, aber in Mainz eigentlich vollbracht wurde. Das Epigramm, wovon im Texte die Rede ist, findet sich in einer Leichenrede auf den *Marsilius von Inghen*, den Stifter der Heidelberger Academie, mit der Ueberschrift:

Ad illustrissimum Bauarie ducem  
philippum comitem rheni palatinū  
et ad nobilis imos filios epistola  
Oratio continens dictiones, clausulas et  
elegantias oratorias cū signis distinctis  
Epigrammata in diuū Marsiliū inceptoremque  
gymnasii Heydelbergensis.

Marsilio

testen und witzigsten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des sechzenden Iahrhunderts die Druckerpressen ziemlich-beschäftigte, suchte

B 4 die

Marsilio quisquis depromit carmine laudem  
Stent sibi pro meritis premia digna suis  
Uivat ter centū quot Nestor vixerat anno  
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies ist der bestimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Iahrs. Diejenigen die diese Schrift anführen, glauben, sie sei 1499 in Heydelberg gedruckt, sie ist aber wahrscheinlicher aus Friedberg's Presse zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieser Behauptung werde ich ein andermal vorlegen. Am Ende dieser Schrift findet sich sowohl die Grabschrift *Genssfleische's* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis imp̄ssorie inuentorē

D O N S

Ioanni genssfleisch artis imp̄ssorie repertori de omni  
natiōe et lingua optime merito in nōis sui memo-  
riā imortalē Adā Belthus posuit ossa eius in eccl'ia  
diui francisci Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundē Epigrā.

Foelix ansicare per te germania foelix  
Omnibus in terris premia laudis habet.  
Urbe Moguntina diuino fultc Ioannes.  
Ingenio? primus inprimis ere notas  
Mutū religio: multū tibi greca sophia  
Et multū debet lingua latina tibi.

die Ehre des ersten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftsteller aber, von Patriotismus, Mißverstand, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu sagen, geleitet, verunstalteten die Geschichte so, daß es schwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben so viele Städte zählen, welche sich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als sich Stätte stritten, den Homer geboren zu haben, und jede derselben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chinesen haben diese Erfindung zugeschrieben, Maffei, Pancirollus, Ioh. Acoſta, Caspar ab Ens, Gomara, Angel. Boccha, Theoph. Spizelius, Nicol. Trigantius, Isaac Vossius, Ioh. Bayford, Sam. Engel, Georg Paschius, Ioh. Tolandus, sogar den Dänen glaubte Waldskiaers \*) diese Ehre zueignen zu müssen, indem

\*) Chr. Fr. *Waldskiaers* Gedanken von dem ersten Erfinder der Buchdruckerkunst,  
aus

indem derselbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und diesen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis \*) Meinung soll ein Goldschmidt Bernard Cen-  
nini zu Florenz, gleich nach dem Iohann Fust die Buchdruckerkunst in Mainz erfunden habe, dieselbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza \*\*) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bam-  
berg aus der Beschreibung zu resultiren scheint, welche Br. Bibliothekar Camus \*\*\*)

B 5

von

aus d. Dänischen mit Chr. Fr. Gesners Anmerkungen. S. Gesners Buchdrucker-  
kunst und Schriftgießerei. 3 Th. S. 93—114.

\*) *Dominico Manni* della prima promulga-  
zione de libri in firenze, tezione isto-  
rica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieser  
Schrift findet sich im Journal des Savans  
vom Jahr 1762. Iunius. p. 124.

\*\*) *Gius. Vernazza* Lezzione sopra la Stampa  
in Cagliari. 1778.

\*\*\*) *Notice d'une decouverte importante  
relativement à l'histoire de l'imprime-  
rie. S. Decade philosophique N. 31. an.  
VII. p. 212 — 217.*

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben, hat. Da diese Bibel mit ganz andern Typen gedruckt ist, als die Mainzer von eben dem Jahre, so sei die Sage ungegründet, daß diese Kunst bis um diese Zeit in Mainz verborgen geblieben sei. Dieser Schluß ist richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir später sehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunst hervorgieng. Diese Ehre wird von de Roches vertheidigt, \*) welcher

\*) *Nouvelles recherches sur l'origine de l'imprimerie par de Roches lues à l'Académie des Sciences de Bruxelles le 8 Janvier. 1777*  
Diese Abhandlung ist eingerückt in die holländische Monatschrift: *Hedendagsche Vaderlandsche Letter - Oefeningen, waarin de Boccken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uit kommen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. Zerende Deel. (Amsterdam 1778. 8.) No. 7. p. 298—308. und No. 8.*

cher sie um ein ganzes Jahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet sich auf eine Grabchrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc  
 Die goede Vedelare Lodewyc  
 Die de beste was die voor dien  
 In de werelt ije was ghesien  
 Van makene ende metter hant  
 Van Vaelbeke in Brabant  
 Alsoe was hy ghenant  
 Hy was d'eerste di vant  
 Van Stampien die manieren  
 Die man noch hoert antieren.

de Roches fand diesen Gedenkrein in einer geschriebenen Chronik von 1312, welche nach seiner Meinung beweisen soll, daß Ludwig von Vaelbecke der erste Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breiskopf* hat hierauf dieselbe Abhandlung aus dem holländischen ins deutsche übersetzt, S. Io. Gottlob Imman. *Breiskopf* Uiber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Leipzig 1779. 4.

In dieser Zeit starb menschiglich  
 Der gute Fiedler Ludewig  
 Der der beste war, der vor dem  
 In der Welt je ward gesehn.  
 Von Stückchen - Machen mit der Hand  
 Von Vaelbeck in Brabant  
 Also ward er genannt.  
 Er war der erste, der fand  
 Von Stampien die Manieren  
 Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Untersuchungen der Bedeutung des Worts Stampien \*) einlassen, soviel ist aber gewiß, daß es stampfen heisst, eine Bedeutung, welche wenigstens der des Druckens lange vorher gieng; und daß der Gedenkreim unter den Zeitumständen nichts anders heissen kann, als daß der gute Ludwig bei seinen Spielen den Tact mit dem Fusse dazu schlug, wie es noch heut zu Tage Sitte ist.

Drei Städte vorzüglich haben nächst den genannten die mehresten Anhänger gefunden,  
 nehm-

\*) Weitläufig hat die Bedeutungen dieses Worts *Breiskopf* aufgesucht und auseinandergesetzt, a. a. O. S. 36. u. f.

nehmlich Harlem, Straßburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyspiel stimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, LaSalle, Peter Scriverius\*) Tenzel, Kortebrant\*\*) ein unbekannter Engländer, \*\*\*) Seiz und Meermann.

Für

\*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Koster, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man sehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateinische überfetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 209 — 451.

\*\*) *Iac. Kortebrants* Lof der Drukkunft te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, omtrent het Jaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Anmerkingen. te Delf. by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

\*\*\*) Some observations concerning the invention and progress of Printing. M. f. Philosoph. Transact. An. 1730. Jul. N. 286. p. 1416. und Nov. N. 288. p. 1507—1516. ins lateinische überfetzt in *Wolfii* Monument. typograph. Part. II. p. 979—995.



Für Straßburg Zach. von Beichlingen, Böcler, Mentel, Schragius, Schrödter, Stohr, Bockenhofer, Feckno, Heier, Norman, Schmidt, Werther, Schöpf-  
lin.

Daß aber Mainz die Ehre der Erfindung gebühre, behaupten Gabriel Naudaeus. Polyod. Virgilius, Matth. Iudicis, Ang. Roccha, Bezold, Jean de la Caille, Nic. Chaterinot, André Chevillier, Dan. Kramer, Mich. Maier, Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus, Nic. Serrarius, Const. Beller mann, Bergellanus, Bremen Faust, Fürstenau, Gosse, Gutner, Hager, Köhler, Lesser, Licimander, Prosper Marchand, Münden, Natolinus, Naudé, Opitius, Orlandi, Oudinus, Palmer, Schwarz, Stark, Stufs, Tentzel, Vester, Zeltner.

Der enge Raum erlaubt mir nicht, diese Meinungen hier einzeln zu widerlegen, oder ihre Gründe abzuwägen, viele zerfallen durch  
sich

sich selbst, oder haben Thatfachen gegen sich die ihren Grunstfesten schnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, so lasse man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geschnitten zu haben, wie zum Beispiel das Speculum salvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht retten. Schon lange vor ihm schnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten ist weit früher zu setzen, so wie Abbildungen von Heiligen mit Umschriften, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zum Drucken Veranlassungen gaben. Der Alten Art zu schreiben, was mehr eine Kunst einzugraben war, wie die pugillares,\*) die diptycha beweisen, worüber uns Gorus\*\*) ein

\*) Diese Art auf wächserne Tafeln zu schreiben, verschwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Dafs man aber auch auf Blei geschrieben habe, beweist *Plinius* hist. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* bestätigt es in seiner Beschreibung des *Wero* cap. 15.

\*\*) *Gori thesaurus diptychorum consularium et ecclesiarum* ist in Florenz erschienen, fol.

ein sehr gelehrtes und schönes Werk geliefert hat, ja wohl selbst der Gebrauch Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden ließ, eine Erfindung, welche Coltellini fälschlich den Etruriern zuschreibt, da dieselbe älter ist und den Egyptiern \*) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero \*\*) die Möglichkeit der einzelnen Buchstaben, und des Druckens mit denselben vorherseh. Ia die Römer hatten schon einzelne Buchstaben von Elfenbein, welche sie ihren Kindern zum spielen gaben, damit sie spielend dieselben kennen lernen möchten. \*\*\*) Die Meinung von der Erfindung

\*) Niebuhr fand bei seiner Reise durch Egypten auf diese Art gedruckte Scherben. M. f. seine Reisen I Th. S. 98.

\*\*) Cicero de natura deorum lib. II. cap. 37. Hoc qui existimat fieri potuisse, non intelligo; cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae litterarum vel aureae, vel qualeslibet, aliquo coniiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici.

\*) Den Beweis findet man in einer Stelle des *Quintilian* Institut. Orator. Cap. I. Ad discendum

findung der Buchdruckerkunst in Straßburg fließt entweder, wie wir bald sehen werden in Gutenberg mit der Mainzer Erfindungsgeschichte zusammen, oder sie ist ganz ungegründet, wenn sie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunst befragen muß, sind Urkunden und typographische Monumente. Im ersten Sinne werden wir sehr viel Licht so wohl über die Mainzer Geschichte überhaupt, als über die besondern Theile derselben verbreitet sehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die sich in ihren Untersuchungen, der eine als Numismatiker der andere als Diplomatiker wechselseitig begegnen, erschienen seyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geschichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin, der sich um die ältere Litteratur so sehr verdient machte, hat uns in seiner neuesten Abhand-

*dum irritandae infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in ludum offerre notum est.*

handlung \*) die mehresten Sammler in dieser Hinsicht nachhaft gemacht.

Nöthig ist es dann, den Gegenstand selbst fest zu halten, welcher der Endzweck unsers Forschens ist; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre sichern, die in Holz schnitten, und es hernach abdruckten, sondern denjenigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zukommt, -- welcher die Kunst erfand mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Diese Ehre bleibt und wird bleiben dem Iohann Gutenberg.

Alles was sich mit der größten Wahrscheinlichkeit behaupten läßt, ist folgendes: Iohann von Sorgenloch, genannt Gänzfleisch zu Gutenberg, und wie er insgemein genannt wird Iohann Guttenberg oder Gutenberg oder wie man ihn eigentlich nennen sollte

Iohann

\*) Notice de la Grammatica figurata de Thilesius 4. Deodati 1509. Supplément aux annales typographiques de Panzer; par Jeremie Jaques Oberlin. V. Magazin Encyclopedique. Tom. V. de l'an 8. p. 321 — 323.

Johann Gänzfleisch \*) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie ist durch Köhlers \*\*) Bemühungen vollkommen erwiesen und wird durch die litterarischen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere tausend unbekannte Urkunden verschließt, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und sehr erfinderischem Geiste, wovon mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen, und schneiden, das Spiegelpoliren u. s. w. zeugen. Dieser kam nach mancherlei Versuchen zuerst auf den Gedanken mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchstaben welche er auf Holztafeln grub; und geschahen unbezweifelt in Straßburg, wo er sich schon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in diesem Jahre an seine Schwester nach Mainz

C 2

von

\*) Auch in Urkunden wird er immer *Heint Gänzfleisch* genannt, und den Namen Gutenberg hat er von seinem Hause in Mainz bekommen.

\*\*) *Johann David Köhlers* Ehrenrettung *Johann Guttenbergs* eingebohrnen Bürgers in *Meyntz*. Leipz. 1741. 4.

von daher geschrieben hat, beweist. Im Jahre 1434 oder 1435 war seine Erfindung gemacht, und schon ins Werk gesetzt, denn sein Druckerzeug war fertig und von diesen Jahren wäre also die Erfindungsgeschichte zu datiren. Dies beweist der berühmte Proceß von 1438, das einzige Denkmal seiner Unternehmung in Straßburg, welchen uns Schöpflin \*) aufbehalten hat.

Im Jahre 1438 nemlich starb einer seiner Gehülfen, Andreas Drizehen, dessen Bruder dem Gutenberg darüber, daß er sich von jenem habe Geld zahlen lassen, was er jetzt nicht erben konnte, den Proceß machte. In diesem Proceß ist die Aussage zweener Zeugen überaus merkwürdig. Ein Goldschmidt Hanns Dunne bekennt, \*\*) er habe ohngefähr vor drei Jahren hundert Gulden für zum Drucken nöthiges Werkzeug von Gutenberg empfangen, und Beildeck, Gudenbergs Diener, ver-

\*) *Io. Dan. Schöpflini Vindiciae typographicae. Argentorati. 1750. 4.*

\*\*) Das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abc verdienet habe, alleine das zu dem trucken gehöret. *S. Schöpflin am a. O. S. 21.*

versichert, sein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geschickt, und diesem sagen lassen, er möchte über die Presse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wissen könne, was es sei.\*) Wir finden hier einer Menge Umstände gedacht, welche schon von einiger Vollkommenheit der Kunst zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweisen, was Gudenberg und seine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Diese Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben.

Hier fieng er seine Arbeiten wieder von neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, dies beweisen die Zeugnisse eines Ser-

C 3 rarius,\*)

\*) Claus Drizehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben stucke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kunde darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendaf. S. 21.



rarius, \*) eines Paulus Pater \*\*) welche dieselben gesehen zu haben versichern.

Dafs er in Metall Buchstaben ausgeschnitten habe, beweiset die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe stechen lassen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunst einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Johann Fust, in dessen Hause ein feiner Kopf, Peter Schöffer von Gernsheim, Unterricht gab. Dieser schrieb eine schöne Hand, und hatte sich selbst eine Zeitlang in Paris aufgehalten, um Handschriften zu copiren. Dieser ist der Vollender der Kunst. Er fand, dafs das Ausschneiden der Buchstaben viel zu langweilig und dabei kostspielig war, indem eine Menge Masse dadurch verlohren gieng, und kam auf den glücklichen Gedanken Matrizen zu schneiden, und Bunzen zu schlagen, die hernach ausgegossen wurden. Jetzt fan-

gen

\*) Nicol. Serrarii Res moguntinae. lib. I. cap. 37.

\*\*) de typographia. pag. 10.

gen denn bewegliche gegossene Buchstaben an. Was sie zusammen vollendet haben, ist nur Muthmaßung geblieben, daß sie aber die lateinische Bibel, welche erst 1462 geendigt wurde, zusammen angefangen haben, läßt sich zwar aus einigen Umständen schliessen, doch immer nicht mit Gewissheit bestimmen. Fust konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um seine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Proceß von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt ist, wo dieser Proceß ganz abgedruckt steht, Gudenberg sein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlor.

Bekannt ist es, daß jetzt Fust und Schöffler, welcher wegen jener schönen Erfindung, Buchstaben zu gießen, Fust's Tochter zum Weibe bekam, allein fortführen zu drucken, und daß das erste was sie mit ihrer Namens - Unterschrift, und Anzeige des Jahrs druckten, der Pfalter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meisterstück der Kunst, und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Diese Erste

Ausgabe ist so selten geworden, daß man sogar die Exemplarien zählt, welche man in neuern Zeiten davon entdeckt hat. Sie ist schon genau beschrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet sich einmal, wie ich mich erinnere gesehen zu haben, in der Bibliothek des Gymnasiums zu Freiberg; \*) ein zweites Exem-

\*) Das Gymnasium zu Freiberg ist immer in großem Ansehen gestanden; die Bibliothek desselben ist nicht beträchtlich, enthält aber sehr seltene, schätzbare Sachen. Ganz von dieser verschieden ist die sehr ansehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von großen Privatbibliotheken, welche sich daselbst finden, Freiberg zur interessantesten Stadt des Erzgebirges machen. Männer aller Nationen der alten und neuen Welt finden sich hier ein, um die reiche Natur an der Hand der berühmten Freiburger Lehrer zu befragen. Immer schätzbar ist mir das Andenken an den Ort meiner ersten Erziehung, hier fand ich einen *Thiele*, *Freiesleben*, *Humboldt*, *Kuhn*; Männer wie *Werner*, von *Charpentier*, *Lempe*, *Lampadius*, *Gerlach*, *Hübner*, *Hecht*, *Hennig*, *Bidermann*, wovon ich einige meine Lehrer zu nennen, andere in ihrem lehrreichen Umgange zu nutzen das Glück hatte, haben diesen Ort in den Annalen der Geschichte und Wissenschaften unvergeßlich gemacht.

Exemplar sah ich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, welches auch Lambecius\*) anführt; ein drittes findet sich in dem Kloster Roth bei Memmingen;\*\*) ein viertes in der Bibliothek des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes besaß Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke\*\*\*) sah, ein sechstes findet sich, wenn ich nicht sehr irre, in der churfürstlichen Bibliothek zu Aschaffenburg. Ein siebentes Exemplar besaß die Universitätsbibliothek zu Mainz, wurde aber im Jahr 1793 vom General Custine nebst der Bibel von 1462 abgehohlt. Alles, was ich von diesem Exemplare bis ietzt habe erfahren können, ist, daß es nicht an die National-Bibliothek zu Paris gekommen sei.

C 5

Ich

\*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989. -

\*\*) *Schellhorn*, ein um die ältere Litteratur sehr verdienter Forscher, hat dieses Exemplar entdeckt und beschrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen - Bücher - und Gelehrten - Geschichte. Th. I.

\*\*\*) (*Heinecke*) *Idée generale d'une collection complete d'Estampes etc.* p. 267.

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fuſt und Schöffers Preſſe nachher hervorkamen; mehrere vor mir haben dieſelben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterſchriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1492 ſteht Schöffers Name allein. Dann folgt Iohann Schöffers der Sohn. Weit intereſſanter iſt es zu wiſſen, was denn aus Ioh. Gutenberg nach ſeinen Proceß geworden ſei, und worüber bis ietzt die größte Dunkelheit herſchte.

Eine in dem Univerſitätsarchiv ſich befindende und von Gutenberg ſelbſt 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mitage des ſchönſten Maientages, daß Iohann Gutenberg nicht nur mehrere Bücher um dieſe Zeit noch gedruckt habe, ſondern auch noch beſten Willens war, fernerhin zu drucken. Hier folgt die genaue Abſchrift, welche von Br Prof. Bodmann, welcher die Aufficht über das Archiv hat, erhalten habe:

Wir Henne Genſſfleiſch von Sulgeloeh, genennt Gudinberg, und wir friele Genſſfleiſch Gebrudere verjehen und bekennen offenlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden,  
daz

daz wir mit rade und gudem willen unserr  
 lieben vedern Henne und Fricle, vnd Pedir-  
 manne Gētsfleisch gebruder zu Mentze vir-  
 zigen hain vnd verziehen an diesme brieue  
 vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentz-  
 lichen vnd zumale ane alle geuerde vnd ar-  
 gelist vñ alles daz gut, das von Hebele vn-  
 ferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu  
 Mentze, dar inne sie ein Nunne worden  
 was, komen ist, ez sye von Henne vnsers  
 vaders seligen wegen dar in komen, der ez  
 habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder  
 wie ez in daz selb Closter komen ist, ez  
 sye korn, gereite Geld, Hußrat, kleinöd,  
 oder waz die ersamen geistlichen, Frawen,  
 die Aptissin vnd der Conuent desfelben Clo-  
 stern, gemeinlichen, oder funderliche person,  
 dar inne, oder die zu dem Closter gehornt,  
 derselben Hebelen genezzen hant, ez sye  
 wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd  
 globen an dießme Brieue, mit guden truwen  
 vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch  
 eyman von vnsern wegen, noch auch die vor-  
 gen. vnser vedern, noch ir di keiner, noch  
 kein ir erbe, noch ey man anders von irn  
 wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist,  
 weder zu male noch eyns teils, von demsel-  
 ben Closter, noch von der Abtissin, noch  
 von

von dem Conuent gemeinlichen, noch von  
keinen sunderlichen personen, die in dem-  
selben Closter sint, nimmer geuordern noch  
geheischen soln noch wöllen, oder sie oder  
daz Closter, oder irn orden nummerme dar-  
umb ansprechen weder mit geistlichen noch  
mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte,  
noch sie, oder daz Closter oder den Orden  
nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen,  
mit Worten noch mit werken, heimlich noch  
offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb  
die bucher, die ich Henne ob-  
geñ. gegeben han zu der Libe-  
rey des vorgeñ. Closters, die  
sollen beliben bystendig vnd  
ewiclichen by derselben libe-  
rey, vnd sal vnd willich Henne  
obgeñ. deme selben Closter in  
ire liberey auch furters geben  
vnd reichen die bucher, die sie  
vnd ire Nachkommen gebru-  
chent zu geistlichen frommen  
werken, vnd zu irme Godes-  
dinst, ez sy zum lesen, zum  
singen, oder wie sie daz ge-  
bruchent nach den Regeln  
irs ordens, die ich Henne vor-  
geñ. han tun trucken, nu, oder  
fur-

furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgehen. Abtillin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgehen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt ufszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vater bescheiden hat zu irme teile, als die briue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen briue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzeihen hundert Iar, darnach im nun vnd funffzigsten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ? —

Die Stelle die uns angeht ist unterstrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das  
von



von Peder mann fehlt. Hierdurch wird also vollkommen widerlegt, was Zapf \*) und andere geäußert haben, daß Gudenberg nach dem Proceß mit Fust ganz außer Standt gewesen sei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweisen, daß das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und seine Ehre also vollkommen gerettet sei. Köhler \*\*) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daß Gudenberg 1465 von Adalff Erzbischoffen und Churfürsten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daß seine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchstaben, Instrumente, u. s. w. im Jahr 1468. nach seinem Tode an den Doctor Conrad Humery, gekommen sind. Diese Umstände sind wichtig, sie werden in unsern Beweisen wieder vorkommen. Ehe ich aber zu diesen Beweisen übergehe, halte ich für nöthig, einige allgemeine, aus reinen Beobachtungen abgezogene Sätze aufzustellen, welche, wie ich mir schmeichle, einiges Licht

\*) G. W. Zapf Aelteste Buchdrucker Geschichte von Mainz. Ulm 1790. in den Annalen p. 20.

\*\*) S. Köhler, a. a. O. S. 100. und 101.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

1. Wir müssen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunst die Rede ist, zween Hauptmomente unterscheiden, die Kunst nemlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchstaben zu drucken.
2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchstabens, das Unzusammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf spätes Alter des Drucks, sondern nur auf einen geringern Grad der Geschicklichkeit des Formen- oder Schriftschneiders, oder endlich des Setzers. Die ersten Mainzer Drucke sind unbegreifliche Meisterstücke, nichts desto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Jahrzehend später mit ähnlichem Ethufiasmus für Kunst, wie Corregio, ausrufen:  
*son impressore anch'io. —*
3. Nicht die Form des Buchstabens, nicht das Papier und dessen Zeichen allein sind hinlangliche Merkmale, ein unbekanntes  
 typog.

typographisches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrscheinlichkeit seinem Drucker zuzuschreiben, und das Jahr seiner Herausgabe zu finden, — so wenig als der Naturforscher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptomen eine Krankheit beurtheilen kann, — sondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Wesen eines Drucks ist es, wenn ich diesen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeschreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die ersten und nothwendigsten Bedingungen einer wahren Bestimmung ausmacht.

4. Das allgemeine Wesen des Druckers und also auch des Druckes selbst ist das, was man die Manier des Mahlers nennt, das Resultat des Eindrucks, welchen ein aufgeschlagener Druck auf mich macht; dahin gehören also Entfernung oder Nähe der Zeilen, der Worte, der Buchstaben, und das daraus entstehende Licht oder Dunkel des Drucks, die Breite der Ränder. Zur Sicherstellung endlich der Beobachtung  
 kommt

kömmt Vergleichung der Buchstaben selbst. Auf dem ersten Anblick unterscheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffler, einen Anthon Koburger einen van der Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Hefs, Drach, Wensler, einen Richard Pastraet. Urtheilte man aber nach der bloßen Form der Buchstaben, so würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffler, Wensler und Peter Braem u. s. w. leicht vermengen.

Diese allgemeine Ansicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beispiele Ideale der neuesten Buchdruckerkunst vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, so finden wir gewiß in beiden Meisterstücke der Kunst, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckschönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, so wird der Geschmack, abhängig

D

vom



vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den ersten Jahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Presse mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieser Satz, welchen ich in einem größern Werke zu beweisen hoffe, ist ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erscheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigten schienen.

Ieder Drucker war der Erfinder seiner eignen Schrift.

6. Wir müssen die verschiedenen Druckgattungen unter gewisse Geschlechter, Ordnungen, und Classen bringen, welche nicht bloß von den Buchstaben, sondern von dem ganzen Wesen des Drucks abhängig sind,

Durch Vergleichen der Art kommen wir am leichtesten auf die ersten Versuche der Druckerei zurück.

7. Alle unbekannte Drucke können also nur dann gehörig beurtheilt werden, wenn man das

das Auge erst durch die Bearbeitung bekannter und bestimmter Drucke geschärft und an gewisse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten.

Die typographischen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entschiedenen Werth, einmal, weil sie anerkannte Seltenheiten sind, und ein andermal, weil dieselben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks sich auszeichnen; man kann dieselben sogar, wenn sie sehr früh gedruckt sind, den Handschriften gleichschätzen. Oft stößt man hier auf untergeschobene Werke, oder auf absichtlich verfälschte Unterschriften der Drucker, die denn die übrigen Umstände zusammengenommen sehr leicht entdecken lassen. Franz Roberti\*) hat mehrere untergeschobene Bücher und Handschriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handschrift u. s. w.

D 2

beur-

\*) *Franc. Roberti Polymathia s. ad multiplicem scientiarum notitiam brevis methodus, Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.*

beurtheilen könne, und Prosper Marchand \*) hat auf verfälschte Unterschriften der Drucker aufmerksam gemacht.

Was die Grenze dieser Seltenheiten betrifft, so haben mehrere dieselbe mit 1000 andere mit 1520 geschlossen, und noch andere wie Panzer in seinen gelehrten typographischen Annalen haben dieselbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Straßburg ist uns schlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelschneiden an, denn Schöffer selbst erinnerte sich noch dergleichen Tafeln gesehen zu haben. Man arbeitete damals besonders für Kirchen und Schulen. Von seinen A. B. C. Tafeln hat man noch nichts auffinden können, indess hat man von seinem Donat Fragmente entdeckt, sogar Tafeln aufbehalten, die durch die Länge der Zeit von Würmern durchnagt sind.

Zu

\*) Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie, à la Haye 1740. 4.

Zu diesen ersten Versüchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns besitze, theils bei meinen litterarischen Untersuchungen selbst aufgefunden habe.

I. Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenbergischen Donats. in 4.

Das ganze ist groß Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das eckige scharfe der Buchstaben, die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hier stehen. Ein vorzüglicher Beweis aber besteht darin, daß man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häkchen über den i nie gleich sind.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieses Donat's wird es uns möglich seyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieses ehrwürdige Monument

D 3

ver-



verfertigt wurde. Es besitzt den großen Grad von Schönheit, wodurch sich alle Mainzer Drucke auszeichnen. Wenigstens ist es nicht mit den Versuchen Lorenz Kofers zu vergleichen, das will nur so viel sagen, daß Gudenberg eine weit geübtere festere Hand hatte, als jener. Es ist sogar zu glauben, daß diesem mehrere Versuche, was nicht mehr Versuche, sondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgingen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man selbst nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Beweis verlangt, welchen ich auch zu andrer Zeit vorlegen werde. Es ist mir sogar wahrscheinlich, weil Peter Schöffer den Abt Trithem versicherte, die Tafeln noch gesehen zu haben, daß Gudenberg bei seiner neuen Verbindung mit Fust und Schöffer denselben seine Druck-Proben von Anfang an vorlegte, und besonders auch Beweise seiner Geschicklichkeit im Holzschneiden gab. Die Buchstaben in diesem

sem Fragmente sind den Mißalbuchstaben, welche man in spätern Meßbüchern findet, sehr ähnlich, und nur der GröÙe nach von ihnen verschieden.

Das folgende Fragment ist ein schätzbarer Beweis eines Versuchs mit beweglichen Buchstaben zu drucken.

## 2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieses Fragment trägt die unverkennbarsten Merkmale des ersten Versuchs des Drückens mit beweglichen Buchstaben an sich. Die Buchstaben sind geschnitten, unförmlich, gothisch. Die Zeilen sind ungleich, zuweilen sogar Buchstaben gestürzt. Man betrachte zum Beispiel das Wort discerni in der zwoten Zeile auf der Kupfer-  
tafel der aus diesem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der ersten Silbe durch das i welches verkehrt steht, bestätigt finden. Auch dieses Fragment ist auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

D 4

Die

Die Buchstaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, besonders die Initialbuchstaben. Iene sind nur schärfer eckig, und diese etwas grösser, iene haben in der vertical Norm, eine genauere Richtung, und diese sind schon etwas ungleicher, gekrümmter, und stumpfer in den Ecken.

### 3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. beschriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Masse der Buchstaben, aus Mangel an hinlänglicher Ueberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, so bin ich gewiss: daß in dieser Ausgabe metallene Buchstaben angewandt wurden. Nichts destoweniger sind dies noch nicht gegossene sondern geschnittene Buchstaben, denn sie sind ganz eckig, und tragen selbst an den Kanten die Spur des schneidenden Instruments an sich, womit dieselben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. B. ge, gi, go gu, te, to, tu, da, de,

de, di, ca, ci ; also mehrere, als man auch später noch findet. Diese Sylben kommen nur selten mit einzelnen getrennten Buchstaben gedruckt, vor, und wurden von Gudenberg für eine Kürze oder Ersparniß bei dem Drucken mit metallenen Buchstaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Hauptursachen, welche seine ersten Versuche so ungemein kostspielig machten, indem viele Buchstaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchstaben sind denen in den vorigen Ausgaben sehr ähnlich, und nur der GröÙe nach verschieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, sind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handschriften vorkommen, und die Ausgabe dieses Donats ist um das Jahr 1449, oder 1450 zu setzen, und Iohann Gudenberg noch allein zuzuschreiben. Das Format ist etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfals 27 Zeilen.

Diese aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

D 5

here

here Versuche von Gudenberg sind, können den Freunden der Litteratur gewiß nicht gleichgültig seyn. Ich habe daher von iedem ein Beispiel von einigen Zeilen in Kupfer stechen lassen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beschriebene Ausgabe ist später gedruckt, wie Gudenberg schon mit Fust und Schöffler verbunden war. Auch gleichen die Lettern, besonders die Initialbuchstaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in seiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 144. n. 107. sagt: Heinecke \*) habe diesen Donat ausführlich beschrieben. Allein in beyden Bänden dieser interessanten Nachrichten ist keine Beschreibung eines Donats zu finden, am wenigsten an der angeführten Stelle. An zwey Stellen des zweyten Bandes wird eines Donats nur im Vorbeygehen gedacht.

4. Iohannis de Ianua Summa, quae vocatur Catholicon.

am

\*) S. Heinecke's Nachrichten von Künstlern und Kunstfachen 1 B. S. 222. —

am Ende liest man:

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue  
fiunt diserte. Quiq; nūo sepe puulis reuelat  
quod sapientibus celat. Hic liber egregius, ca-  
tholicon, dñice incarnationis annis M. cccclx  
Alma in urbe maguntina nacionis inclite ger-  
manice. Quam dei clemencia tam alto ingenii  
lumine, dono q; g̃tuito, ceteris terrarū nacio-  
nibus preferre, illustrareq; dignatus est non ca-  
lami, stili, aut penne suffragio, s; mira patro-  
narū formarū q; concordia pporcione et modu-  
lo, impressus atque confectus est.

Hinc tibi sancte pater nato cū flamine sacro,  
Laus et honor dño trino tribuatur et uno Ec-  
clesie laude libro hoc catholice plaude Qui  
laudare piam semper non linque mariam DEO  
GRACIAS.

Dieses feltene Werk, wovon Schlegel \*) mehrere Ausgaben beschrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrsten dahin gien-  
gen,

\*) *Schlegelii* Prolus. Scholast. de libris quibusdam rario-  
ribus Bibliothecae publicae Heilbronnenfis. Prol. I.  
p. 18. 19.

gen, daß es aus Fuſt und Schöffers Preſſe gekommen ſei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer \*) haelt dieſe Meinung nicht ganz für ungegründet. Es iſt vielmehr gewiß, daß Gudenberg der Drucker dieſes berühmten und ſeltenen Werks war, aus folgenden Gründen:

1. in etwas beträchtlichen Werken haben Fuſt und Schöffler ihre Namen niemals verſchwiegen, ia ſie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu geſetzt, als in der Handſchrift ſtand;

Gudenberg hat ſich hingegen nie genannt.

2. Gudenberg hatte um dieſe Zeit nicht zu drucken aufgehört, laut beigebrachter Urkunde.
3. Die Unterſchrift iſt denen, welche Fuſt und Schöffler anwandten, gar nicht ähnlich.

4. Die

\*) *Georg Wolfgang Panzeri Annales typographici*, Vol. II. (Norimbergae 1794. 4.) pag. 213,

4. Die Presse von Fust und Schöffer hat diese Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchstaben, welche diesen ähnlich wären.
5. Die Buchstaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in seinem Vocabularium anwandte. Es sind vielmehr dieselben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnstreitig durch Conrad Humery in seine Hände gekommen.

Im allgemeinen sind die Drucke verschieden, das heist in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchstaben sind sich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beispielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und untersuche hernach die einzelnen Buchstaben, und man wird vollkommen meiner Meinung seyn. Die Presse von Fust und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Gröfse nach, aber nicht der Form nach. Ich habe



habe einige Buchstaben auf der Kupfer-  
tafel so neben einander zu stellen ge-  
sucht, daß der erste aus dem Catho-  
licon, der zweite aus dem Voca-  
bularium, und der dritte aus ei-  
nem von Fust und Schöffer ge-  
druckten Buche genommen ist. Es fällt  
sogleich in die Augen, daß die ersten  
beiden sich vollkommen gleich find,  
der dritte aber immer von ienen ab-  
weicht.

#### 5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schlussworten:

Prefens hoc opusculū nō stili aut penne  
suffragio s; nova artificiosaq; invencoe  
quadam ad eusebiam dei industrie per  
nicolau bechtermütze In Eltuil est osu-  
matu Sub anno domini M. cccclxix ipe  
die sc̄i bonifacii qui fuit quinta die mens,  
Iunii. Hinc tibi sancte nato cū flamine  
facro.

Laus et honor dño trino tribuatur et  
vno

Qui laudare piā nō linque mariam.

Auch

Auch dieses merkwürdige Buch ist schon von Meermann \*) und Denis \*\*) beschrieben, allein von dem einen in Quart, von dem andern in Folio angegeben. Zapf \*\*\*) sucht die Sache so zu entscheiden, daß es in Folio seyn müsse, weil wohl schwerlich damals ein Buch in Quart gedruckt worden sei. Diese Behauptung gehört zu den Vorurtheilen, die schon dadurch widerlegt werden, daß es sogar Bücher in 12. damals gegeben hat wie ich zu anderer Zeit zu beweisen Gelegenheit haben werde. Dieses Vocabularium dieser angeführten Ausgabe ist Quart und noch dazu klein Quartformat, wie man aus dem gestochenen Beispiele ersehen kann, wo der Druck nicht breiter ist, als der einer einzigen Colonne im Catholicon. Was kann denn wohl als Unterscheidungsmerkmal des Folio vom Quart in ungewissen Fällen gebraucht werden? Nicht die Lagen; denn in diesem

Voca-

\*) Meermann Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 57.

\*\*) Denis Supplement z. Maittaire p. 3. n. 9.

\*\*\*) Zapf. a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröfſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun grofs oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muß das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde, wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der Bogen in Octav gebrochen iſt. Die Bemerkung iſt einfach und leicht, da dieſelbe aber noch von niemanden gemacht wurde, und man wirklich in gewiſſen Fällen über das Format zweifelhaft werden kann, ſo habe ich ſie hier beibringen wollen. Sie hat mich bis ietzt bei ältern Büchern niemals verlaſſen.

Daß Gudenberg nun die groſſe Erfindung von Schöffer die Buchſtaben zu gieſſen, nützte,

te, zeigt eben dieses Catholicon in welchem derselbe gegossene Buchstaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann also Mainz nicht abgesprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieselbe erfand, der zwar in Strasburg einige Versuche machte, nichts desto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die ersten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg ist Erfinder, und Schöffler Vollender der Kunst.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung, welche Orlandi \*) und Schöpflin \*\*) aufgestellt haben, daß nemlich im funfzehnten Jahrhunderte nur die einzige Presse eines Fust und Schöffler im Gange gewesen sei, welche hernach Iohann Schöffler der Sohn übernommen habe. Allein bekannt ist es, daß noch zwei Pressen, die

\*) *Orlandi Origine e progressi della stampa o sia del arte impressoria e notizie dell' opere stampate dall' anno 1457. sino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.*

\*\*) *Schöpflin Vindiciae. p. 50.*

die von Meydenbach und Friedberg-  
nehmlich, in Mainz im funfzehnten Jahrhun-  
derte im Gange waren. Ich habe vor kurzem  
noch die eines ganz unbekannten Druckers  
von Friedrich Heumann entdeckt.  
Dieser hat am Ende des genannten Jahrhun-  
derts unter andern folgenden merkwürdigen  
Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in sacerdotēs Que-  
stio accessoria causa ioci et vrbانيتas in  
Quodlibeto Heydelbergenſi determinata,  
quibusdam nouis additiōib; denuo illu-  
strata.

am Ende:

Impressum Maguntie per Fridericum  
Hewmann f. a. in 4. mit einer Vignette.

Dieses Werkchen ist ein Beweis der da-  
maligen Aufklärung, wenigstens eines großen  
Grades von Freimüthigkeit in Mainz; das  
Ganze besteht aus 9 Quartblättern, hat keine  
Seitenzahlen, wohl aber Blattzeichen a. ij, iij.  
b. ij, iij, iiij. Eine vollständige Seite hat 40  
Zeilen. Die Uiberschriften sind dicke Mönchs-  
buch-

buchstaben. Der Text besteht aus kleinern gothischen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, besonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückseite liest man das Distichon Ioannis Gallinarii Heydelbergenfis in questiuunculam solatiofam Pauli Olearii.

Qui sacris datus es: animum ne crede puellis  
Et scortum fugias te monet iste liber.

Ganz logisch kommen denn zuerst die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenständen dieser Schrift:

Concubina nemlich est vas omnium vitiorum mulier sine pudore bestia sine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechselung des lateinischen mit dem Deutschen einen sehr sonderbaren Eindruck, und besonders die Verse haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leser an dem Inhalte dieses seltenen Stücks Theil nehmen zu lassen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abschnitte über die verschiedenen Zustände der Concubinen wird denn auch die

verschiedene Behandlungsart geschildert. Z. B.  
 „Liebe elfs ich getraw dir leib  
 und güt, dann ich hab dich vast  
 lieb, dardurch magstu mein lieb  
 wol spüren, dafs ich dir alle  
 Ding in deine gewalt gib.  
 Quia vulneratum est cor meum.  
 Canticor. II. 5., Der folgende Ab-  
 schnitt handelt von den Concubinen nach  
 dem Tode. Auch dann denken die Anbeter  
 ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helf-  
 fet mir auch denken — d'ersamen  
 frewen Elf; Frenkin, — Els Fen-  
 kin, exprimere nō potuit quia  
 trualis erat, qui r litteram edi-  
 cere non potest.“ —

Nun folgen Concubinen dem Grade  
 nach; einige bedienen sich solcher auf ho-  
 nette Weise: „Ipse aut̄ otinuat̄ ocubinā nō  
 habebat. dan er behalf sich mit der codrey  
 hoc est mit des glöknens tochter.“ Immer  
 werden einige von Philipp Beroald's Ge-  
 dichten mit eingemischt.

Nun

Nun wird die Art und Weise geschildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweisen, und der vortrefliche Unterricht ihrer ältern Schwestern, darinn ist interessant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen sich mit dem Kellner gut zu verstehen; „sein aber die zapfen abgeschlagen, tuc pfora mit eine kleinen börlein zwüsche reyffen: si terebello cares, so sauff oben aus de punten mit eine Strohalm oder henk ein saubern schleyer zü dem punt ein, vnd trück es dar nach aufs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin. „

In der siebenten Nummer geht es noch weiter: Tren de paffen das füter aufs de rok es sei beltz oder atlaß vn mach dir ei vnderrock daraufs. aufs seine kappenzipfel mach ein brustüch vn vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgessen. „

In diesem Tone geht es immer fort, zu letzt folgen denn sehr bittere Satyren auf das damalige Priesterleben.



„was eyn pfaff vn̄ eyn wolff beist, das thüt,  
gar selten güt  
hüt dich döchterlein ich kum  
wilt du dein haufs haben sauber,  
hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber.„

Die am Ende stehende Grabschrift scheint  
uns den Verfasser dieser Abhandlung zu  
verrathen:

„Hic jacet Elisabeth  
Si bene fecit habet  
Ein Fürstin schon in thummenloch  
Leit leider todt vnd lebet noch  
In meynem hertzen gantz ohn end  
Seit sie gescheyden ist behend  
Alleynig hat verlassen mich  
Betrübt vnd elend jemerlich  
Empfindet yetz den rechten lohn  
Trost gibt dem sie hat wol gethon  
Ita vixit ille rector,  
er wollts nit anderfs han  
Vale semper bone lector  
Lüg dü vnd stofs dich dran  
Gut Gesell ist ringkman.

Dies ist wahrscheinlich derselbe Ring-  
mann, welcher späterhin unter dem Namen  
Philesius so sehr berühmt wurde.

Erklä

### Erklärung der Titelvignette.

Der Holzschnitt auf dem Titel ist ein meisterhaftes Gemälde des schwelgenden Badlebens, wo man nicht Genesung erbadet, sondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter sich schleudernd, im Genusse Zeit und Gesundheit verprasst. Im Hintergrunde drängt sich die Menge in einem Badebehälter zusammen und freut sich unter Flöten- und Saitenklang des lauligsten Reizes; an der einen Seite desselben leert in vollen Zügen eine große Unterkehle mit faltigem schlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Jüngere den Alten, hinter welchem ein schwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts sagenden Gesicht, in welchem man die rothe Nase nicht verkennen kann, den Chorrock darreicht. Im Vordergrunde läßt sich eine ziemlich runde Gestalt mit venetianischem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabsinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrscheinlich, weil sie im gemeinsamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begießen. Sie scheint übrigens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespear's Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daß sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoß, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch welches selbst ruhig an dem Orte seiner Bestimmung stehend und von niemand geschleudert, einst der alte Herr von Waldheim seinen Tod fand. Diesen Stoß scheint der Geistliche zur Linken, der wahrscheinlich durch diese Catastrophe noch nicht zum Ablegen seiner Kleider kommen konnte, durch seinen ernsthaften Blick zu verhüten. — Zween bärtige Greise, von diesem enharmanischen Gedränge von Tönen an die Thüre gelockt, schauen

schaufen mit getheilten Empfindungen in dieses Gewirre menschlichen Genusses hinein, der eine mit seiner Miene sehr deutlich gestehend, „dafs er es so toll nicht gemacht habe,“ der andere, an lebhaften Genüssen gehindert, schlürft langsam das sich ansammelnde Wasser in seinem offen stehenden Munde.

Mit dieser Schrift stehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. *Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Coloniae in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter.* allein diese Schrift ist schon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. *Opusculum de vaticiniis sibyllarum.* mit Holzschnitten.

am Ende liest man:

*finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.*

*Impressum Oppenheim.*

Dies ist die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Jacob Koebel gedruckt ist. Dieser hat ein ähnliches

E 5

Werk

Werk unter dem Titel gedruckt: *Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebelio denuo editi*. impressum Oppenheim; welches von den Kennern auf das Jahr 1490 versetzt wird; das unsrige muß also nothwendig früher gedruckt seyn. Es besteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchstaben sind mit Verzierungen in Holz geschnitten; die Uberschriften sind mit dicken gothischen Missalbuchstaben, das übrige aber mit runden römischen Typen gedruckt. Die Beschreibungen sind kurz und stehen auf der rechten Seite, auf der Rückseite stehen die Figuren. Auf der Rückseite des Titels steht der Inhalt der Capitel. Der Verfasser nimmt mit dem Varro zehn Sibyllen an. Bekanntlich sind die Meinungen sowohl über den Ursprung als über die Anzahl der Sibyllen sehr getheilt.

Pli-

Plinius \*) versichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgestellt gesehen, und Aelian \*\*) beschreibt deren zehn. Uebrigens findet man diesen Gegenstand sehr gelehrt abgehandelt im Nehring \*\*\*) und Galaeus. \*\*\*\*)

Es ist in der That zu bewundern, daß, da an den Sibyllen und ihren Ausprüchen der

\*) *Plinii histor. natur. l. 34. cap. 6.*

\*\*) *Aeliani var. histor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, η Σαμια, η Αιγυπτια, η Σαρδιανη. οι δε φασι, και ετεραι εξ, ως ειναι τας πασας δεκα, ων ειναι και την κυμαιαν και τα Ισδαιαν, βασιδες τρεις, ο μιν Ελλην, ο δε Αδυναιος. ο δε Αρκας.*

\*\*\*) Neun Bücher Sibyllinischer Prophezeiungen, wegen vieler darinn enthaltenen erbaulichen, auch diese letzten Zeiten betreffende wichtige Dinge aus dem griechischen übersetzt. v. *Iob. Christ. Nehring*. 2te Ausgb. Halle. 1719. 8.

\*\*\*\*) *Servatii Gallaei Dissertationes de Sibyllis earumque oraculis*. Amstelod. 1688. 4. Die Abbildungen sind aus der Idee des Mahlers geflossen. Uebrigens hat der Verf. viel geschöpft aus *Anton. van Dale de oraculis ethnicorum, dissertat. duae*. Amstelod. 1683. 12.

der Scharffinn manches gelehrten Mannes sich übte, niemand dieselben bis auf unsere Zeit ausdehnte, die sich vergleicht

den seltensten Zeiten,

Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.

Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat

Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.

Nein nur die Muse eines Pastorius \*) und Schikaneder's \*\*) hat man der Ehre des Dreifusses würdig geachtet.

Um

\*) Pastorius sagte merkwürdig genug die Rückkunft Buonapartés aus Egypten in ienem so wichtigen Momente vorher. Man sehe Tacitus germano - belgicus Colon. 1658. 8. S. 241. „Vir iustus et fortis surget a falsis et mortuis undis tanquam leo potens, ac serpens prudens — calcabit reges fortes;,, von den letztern sagt er an einem andern Orte: „ibunt in Ierusalem, ibique Imperator faciet mansionem et totus mundus erit in pace.,,

\*\*) Einige behaupten: Schikaneder habe seine Zauberflöte ganz durch Eingebung geschrieben, und die Revolution so anenkbar darin geschildert.

Um wieder zu unserer Abhandlung über die Ausprüche der Sibyllen zurück zu kommen, so beschreibt der Verfasser zuerst:

Die persische Sibylle (*Sibylla persica*) von welcher er sein Ideal aus der Beschreibung Nicanor's geschöpft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inschrift:

*Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.*

Die Ausprüche sind in Hexameter gebracht. Sie erscheint übrigens hier in diesem Holztiche mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Brust gegürtet ist deckt dieselbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides ist prächtig gestickt.

*Sibilla libica* hat ein mit Blumen bekränzt Haupt, erscheint übrigens im römischen Costume. Ihre Rolle enthält die Worte:

*Ecce veniet dies et illuminabit dominus*

*Sibilla delphica* ist die dritte, welche der Verfasser beschreibt und abbildet.

Sie



Sie ist nach der Beschreibung des Crisippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt und mit der Inschrift:

Nascetur propheta absque matris coitu  
ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüstige Jungfrau nach dem Ennius. Mit der Umschrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, steht sie über einem Schwerde.

Ecce veniet dives et nascetur deus.

Sybilla cumana ist eine, der berühmtesten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den Römern sehr verborgen gehalten, es war ihr eine besondere Grotte gewidmet, welche Virgil \*) beschrieben hat. Hier sieht diesel-

be

\*) S. *Virgilii Aeneid. libr. 4. 235.*

Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatus,  
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris,  
Quam super haud ullae poterant impune volantes  
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris  
Faucibus effundens, supera et convexa ferebat;  
Vnde locum Graji dixerunt nomine Avernus.

Vergl.

be einem Fischweibe sehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas  
magnus ab integro.

Die Verse welche ihr hier in den Mund gelegt werden, sind ihres Ursprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et novissima verba  
Ultima venturi quod erant oracula regis  
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,  
Vt voluit nostro restitus carne decenter,  
In cunctis humilis: castam pro matre puellam  
Deliget: hec alias forma praecefferit omnes.

Gleichwohl stimmt damit wenigstens einigermaßen überein, was ihr Janus Boissardus sagen läßt:

<sup>5</sup>E721

Vergl. *Volkman's* historisch - kritische Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Rosenmüllers* und *Tilesius's* Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieser Sibylle nach echten Antiken findet man in *Graevii thesaur. antiquit. graecar.* Vol. 2.

F

Ἐσαι γὰρ ποτὲ κοινὸς Ἀναξ χρόνος ἐνθαδὲ φωτὲς  
Ἐξίλαττος Θεόν.

Sibylla hellespontica, ein altes Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt. Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeschlagene Rolle mit den Worten:

De excelfo coelorum habitaculo prospexit Deus humiles.

Sibylla phrigia. mit sträubendem Haar und wallendem Busen hebt sie ihren Zeigefinger zur Erweckung des Nachdenkens empor, die merkwürdigen Worte ausprechend:

Flagellabit deus potentes terrae et Olympus.

Sibylla europea. Ein böser Genius hat hier bei Bildung des Kopfes dem Künstler den Grabstichel gehalten. Derselbe ist ganz aus feinen anatomischen Angeln gedrückt. Ihre Rolle enthält die Worte:

Veniet ille et transibit montes et colles  
et latices filiarum olimpi regnabit in  
paupertate.

Sibilla tiburtina. hat die Inschrift:

Nasce-

Nascetur Christus in Bethlehem et annuntiabitur in Nazareth.

Sibilla agrippa hält die Worte auf ihrer Rolle:

Inuisibile verbum palpabitur germinabit  
ut radix ficca.

Sibylla Erythrea steht auf einer gesterntten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten. In der linken hält sie die geöffnete Rolle mit den Worten:

In ultima etate humiliabitur  
deus et humanabitur proles  
divina, iungetur humanitati.

Die 27 Verse derselben sind berühmt, sie enthalten mit ihren griechischen Anfangsbuchstaben die Worte: Iesus christus dei filius salvator. Der lateinische Uiberfetter hat dies nicht nachgeahmt.

8. Les dictz des douze Sibiles  
in fol. minor. f. l. et a.

am Ende:

Cy finissent les dictz des douze Sibiles.

Von diesem merkwürdigen Denkmal der Holzschneidekunst kenne ich nur ein einziges

Blatt, welches nächst den Einfassungen in Holzschnitten sieben Abbildungen enthält; das Ganze kann also nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrscheinlichkeit nach, welche sich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfassung, und der besondern Manier, welche in den Holzschnitten herrscht, ergibt, gehört dieses Kunstwerk der Presse des Guillaume Goddard in Paris. Der Künstler dieser Meisterstücke von Holzschnitten ist unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige scharfe gothische Form ganz denen, welche van der Hoernen zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüssel anwandte, oder wenn man lieber will, gleichen der Form der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gewöhnlichen Pariser Typen. Die Feinheit, welche im Wurf des Gewandes herrscht, der Ausdruck, welcher den kleinen Gesichtern Leben giebt, erhebt diese Holzschnitte zu den ersten ihrer Art, die durch ihr Alter noch weit ehrwürdiger werden. Die Figuren stehen auf schwärzpunctirtem, mit Sternen überläteten Grunde, welcher iene unge-

ungemein hebt. Die erste Seite ist in drei Columnen getheilt, und mit einem sehr feinen Holzschnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darstellend, eingefasst. Die Sibyllen selbst sind nach dem Alter angegeben.

Die erste dieses Blatts, oder die sechste der vollständigen Ordnung nach, ist die Sibylle von Delphos im zwanzigsten Jahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde steht immer eine Strophe mit abwechselnden Füßen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterschrift.

Du Ciel excelse triump̄hant habitacle  
 Dieu a pourueu tog ses humbles ser̄uans;  
 En vne vierge pour sol̄nel miracle,  
 Āps esleu entre tous les viuās,  
 Delle seront venus tous bien fuyuans  
 Car vng sain̄t ange par diuine ordon̄ace  
 La saluera en hūble reuerance

F 3

Venant

Venánt du ciel au monde et baslieu  
 Auffi marie par digne preferance  
 Aeste faicte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe sehr interessante Bemerkungen, welche sich durch die Vergleichung der damaligen Sprache mit der heutigen ergeben, und überlasse solche den Sprachforschern. Hierauf folgt die samische und cumanische Sibylle, im achten Jahre. Ihre Gesichter sind etwas älter gerathen. Die Sibylla Chimera ist im 28 Jahr; und die Sibylla Alphontia im dreysigsten Jahre abgebildet. Letztere hält das Creutz, und auch das Epigramm hat auf die Leidensgeschichte Bezug. Die letzte ist endlich die Sibylla phrygia die alte. Diese ist mit der Fahne und dem Creutz abgebildet. Sie führt folgende Unterschrift, welche ich, um noch eine Probe der damaligen Sprachverbindung zu geben, hier abdrucken lasse.

Plusieurs iuifz iesus en croix perdront  
 Mais tout ce faict peu leur profitera,  
 Dont a leur vueil enfin ne parui endront,  
 Car au tiers iour il resuscitera  
 Ses bons amis ap̄s visitera.

Comme

Comme impossible et en corps glorieux

Puis triomphant et vray victorieux

Fera es cieux divine ascension.

Pensons y bien nous tous jeunes et vieux

Car il a prins pour nous vraye passion.

Auch zu Basel ist eine Ausgabe über die Ausprüche der Sibyllen erschienen, unter dem Titel: de vaticiniis Sybillarum. Basileae apud Andream Cratandrum. M. D. XIX. in 4. Diese findet sich in der Bibliothek zu Erlangen, nach dem Zeugniß Herrn Panzers in seinen typographischen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächsten Lieferungen, welche dieser bald nachfolgen werden, werde ich besonders die Verschiedenheiten der Typen von Fust's und Schöffer's Presse zu entwickeln und dadurch zu beweisen suchen, daß einige Verfasser ihr oft zuviel, andere hingegen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-



---

### Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Druck Friedrich Hewmann find mir spät noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen fanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und sage auch vom aderlossnen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIII. wovon ich ein andermal zu sprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:

Biel Passionis dominice sermo. —  
und:

Directorium misse de novo perspectum et emendatum. —

Beide von eben dem Jahre, sind auch schon von Würdtwein, Thott und Panzer erwähnt.

---